

Vom Heller über die Halde Hammerweg zum Stadtzentrum

Etwa 10 Kilometer, drei bis vier Stunden.

Anfahrt: Straßenbahn 7 oder 8 bis Haltestelle Hellersiedlung. Diese Haltestelle sowie die Haltestelle Industriegelände und Heeresbäckerei sind nicht rollstuhlgerecht ausgebaut. Rollstuhlfahrer könnten bis Haltestelle Moritzburger Weg fahren. Dort beginnt etwa 100 Meter Richtung Hellerau links ein Waldweg (Infotafel zum Heller). Biegt man nach 360 Metern wieder links ab, kommt man zur Gleisschleife Diebsteig und zur Magazinstraße und damit zum Ausgangspunkt unserer Wanderung. Mit Rollstuhl wie mit Kinderwagen muss man einen sanfteren Abstieg durch den Hechtpark wählen.



Auf der Halde Hammerweg. Foto: Thomas Lehmann



Links: Blick von der Hellersiedlung zum Kraftwerk Nord. Foto: Thomas Lehman

Wir starten zur heutigen Stadtwanderung, indem wir von der Haltestelle zur Kleingartensiedlung und an deren Rand nach links gehen. Die Hellersiedlung ist mit über 55 Hektar Fläche und mehr als 800 Parzellen die größte Gartenanlage Dresdens und eine der größten Deutschlands. Sie entstand nach 1945, als die Dresdner nach den Bombenangriffen vor allem ein Dach über dem Kopf und etwas zu essen brauchten. Angelegt wurden die Gärten auf dem Gelände des ehemaligen Flughafens. Passagiere wurden hier zwischen 1926 und 1935 abgefertigt. Dann war der Klotzscher Flughafen fertig. Auf dem Hellerflugplatz probte das Militär noch bis 1945.

Am Weg F stand früher das Empfangsgebäude des Flughafens. Heute steht hier das Vereinslokal Hellergarten mit der Adresse „Am alten Flughafen 1“. Dem Weg F folgen wir bis zum Ende, hinter uns den Schornstein des Kraftwerkes Nord, vor uns die Halde Hammerweg. Am Ende gehen wir nach links und auf Weg D an der Halde entlang aus der Gartenanlage heraus. Links zieht sich die Mauer des neuen Gefängnisses hin. Rechts finden wir einen Durchbruch in der Böschung und dahinter einen Wegweiser. Wir folgen ihm hinauf zur Aussicht und staunen über die Wildnis, die sich hier entwickelt hat. Sogar mit Wild, wie Hochsitze im Bereich der Halde zeigen.



Links: Hier stand einst das Empfangsgebäude des Flughafens. Rechts: Halde Hammerweg. Fotos: Thomas Lehmann

Die Halde wuchs zunächst durch die Bombentrümmer der Dresdner Innenstadt. Später kam jede Menge Müll und Schutt hinzu, darunter manch giftiger Cocktail. Ab 1991 wurde die Halde gesichert, ab 2002 das Gelände rekultiviert. Die Kuppe der Halde ist mit Folie, Schotter und Ton abgedichtet, damit keine Giftstoffe ausgespült werden. Bis heute wird mit den Faulgasen aus dem Innern der Halde Energie erzeugt. Lange genießen wir die Aussicht. Hinter uns sehen wir den Klotzscher Wasserturm, das rote Türmchendach der Hellerauer Schule, die Gebäude am Flughafen, den Hellerauer Wasserturm. Dann schweift der Blick übers Elbtal bis hin zum Erzgebirge. Dann geht es wieder abwärts. Unten am Ende der alten Zufahrt steht noch eine Informationstafel.



Halde Hammerweg. Fotos: Thomas Lehmann

Wir laufen den Hammerweg zur Stauffenbergallee hinunter und diese nach links. Soeben für die Polizei frisch saniert, ist das Gebäude der alten König-Georg-Kaserne. An ein Tudor-Schloss erinnernd, trägt es die Jahreszahlen 1900-1901. In der S-Kurve folgt die König-Albert-Kaserne. Das Gebäude mit Turm rechts nach der S-Kurve war mal ein Offizierskasino. Nach 1945 wurde hier, wie es die Geschichte so will, sowjetisches Brot gebacken. Vor dem Haus, also nach der Drechslerei Hoxhold, führen Stufen hinab zur Hechtstraße. Links bedeckt der Hechtpark den Steilabfall von der Hellersandterrasse zum Elbtal, rechts erstreckt sich der St.-Pauli-Friedhof. Oben haben wir in der Albertstadt gestanden, nun sind wir im oberen Teil des Hechtviertels, benannt nach einem Mann namens Hecht, der in Trachenberge früher einen Weinberg und das Gasthaus „Zum blauen Hecht“ hatte.



Links: König-Georg-Kaserne Stauffenbergallee. Rechts: Innenhof an der Hechtstraße. Fotos: Thomas Lehmann

Unten an der Hechtstraße fällt der breite Grünstreifen an der Parkseite auf. Der ist einer alten Straßenbahnstrecke zu verdanken. Bereits 1900 fuhr eine Bahn der Linie 5 bis in die Hechtstraße. 1926 wurde die Linie auf eigenem Bahnkörper bis zum St.-Pauli-Friedhof verlängert; damals konnte man von

hier über Bischofsplatz, Alaunplatz, Albertbrücke, Pirnaischen Platz, Prager Straße, Hauptbahnhof, Strehlemer Straße und Ackermannstraße bis nach Zscherntitz fahren. Am 13. Februar 1945 wurde diese Linie zum letzten Mal befahren.

Drüben an der Ecke zur Oberauer Straße sehen wir am Haus eine kleine Figur mit der Jahreszahl 1935. Da wurde dieses Wohngebiet wohl vollendet. Wir biegen hinter dem Haus in einen stillen und großzügigen Innenhof zwischen Hechtstraße und Niederauer Straße ein. Mitten im Hof steht ein Häuschen; drinnen waren früher eine Mangelstube und ein Kulturraum. In dem Kulturraum saßen in den 50er-Jahren Kinder und sahen mit großen Augen sonnabends Professor Flimmrich und sonntags Meister Nadelöhr. Sonst gab es im Wohngebiet noch kaum Fernseher. Hinter dem Häuschen führt ein Torbogen aus dem Hof hinaus auf den Niederauer Platz. Dieser Bereich des Oberen Hechts wurde zwischen 1926 und 1929 gebaut. Über Wilschdorfer und Seifersdorfer Straße kommen wir zur Bärnsdorfer Straße und gehen dort nach links. Nach 300 Metern biegen wir rechts ab, überqueren vorsichtig die breite Hansastrasse und kommen bald zur Pestalozzischule, die die gesamte Gegend dominiert.



Links: Seifersdorfer Straße. Mitte: Pestalozzischule. Rechts: Alte Brückensäule an der Liststraße. Fotos: Thomas Lehmann

Erbaut wurde die Schule von 1913 bis 1915 nach Plänen von Hans Erlwein. Der Spruch im Giebel lautet: „Die Kraft eines jeden Volkes liegt in seiner Jugend.“ Eine belegte Quelle dafür habe ich bisher nicht gefunden; im Internet wird der Spruch entweder ohne Quelle genannt oder wahlweise Pestalozzi und Nexö zugeschrieben. Also gehen wir weiter durch die Eisenbahnbrücke zur neuen „Stadtoase Liststraße“. An der Haltestelle ist hier anstelle eines verwahrlosten Grundstücks ein hübscher Platz entstanden. Wir finden eine Stele mit Informationen zu Großenhain sowie den Eisenbahnpionieren List und Harkort, einige gusseiserne Säulen, die früher Dresdner Eisenbahnbrücken schmückten, sowie einen Brunnen, offenbar von 1946, der bei der Herrichtung der Fläche gefunden wurde.



Links: Bahngelände an der Harkortstraße 2005. Foto: Rainer Schulze. Rechts: Moritzburger Platz. Foto: Thomas Lehmann

Auf der Harkortstraße geht es weiter. Rechts befand sich früher ein Güterbahnhof; noch vor einiger Zeit konnte man hier ein kleines Häuschen sehen mit der Aufschrift „Güterabfertigung Dresden“. Durch die Bahnbrücke kommen wir zum Moritzburger Platz. Hier befinden wir uns im alten Neudorf. Das entstand Mitte des 16. Jahrhunderts, als durch den Festungsbau vertriebene Dresdner hier neue Grundstücke erhielten. Nur zwei kleine Häuschen sorgen noch für einen Rest dörflichen Charakters. Die letzten Häuser von Neudorf gegenüber der Moritzburger Straße 37 verschwanden 1996.

Am alten Tanzpalast Stadt Bremen, zu DDR-Zeiten bekannt als Filmtheater Astoria, überqueren wir mit der Moritzburger Straße die Leipziger Straße und laufen mit Blick auf den Schlachthofturm zur Elbe. Dabei achten wir auf zwei Dinge: rechts die Sammlung historischer Steine im Vorgarten des Wasserstraßen- und Schifffahrtsamtes und auf die Straßenbahngleise unten an der Elbe. Sie kamen von der Leipziger Straße und dienten in den 50er- und 60er-Jahren dem Transport von Baumaterial für die Verkehrsbetriebe, das hier mit dem Schiff ankam – vor allem Bremssand aus Pirna.



Links: Leipziger/Ecke Moritzburger Straße. Rechts: Altes Straßenbahngleis am Elbufer. Fotos: Thomas Lehmann

Die Elbe aufwärts geht es nun mit herrlichem Blick auf die historische Stadtsilhouette Richtung Zentrum. Dabei kommen wir am Neustädter Hafen vorbei, der möglicherweise sein Gesicht bald komplett ändert, falls hier die Bauarbeiten zu einem neuen Stadtviertel beginnen sollten. Bis dahin können wir noch das historische Flair genießen. Entstanden ist der Hafen 1872 bis 1876, und als erster sächsischer Hafen erhielt er einen Eisenbahnanschluss. Mancher Schwung im neuen Belag ist auf frühere Gleise zurückzuführen. Blau und leider beschmiert ragt ein alter Kran übers Wasser. Neben einem sanierten Lagerschuppen steht noch ein Güterwagen. Übers Hafenbecken schaut der Lastenträger, die Kopie einer Bronzeplastik von Meunier. Und noch immer liegen zwei dieselelektrische Schiffe der Weißen Flotte aus der DDR hier, gebaut in den 60er-Jahren – die „Karl Marx“, heute „Daniel Pöppelmann“, und die „Friedrich Engels“, heute „Johann Friedrich Böttcher“.



Im Hafen Dresden-Neustadt. Fotos: Thomas Lehmann



Links: Zwischen Marienbrücke und Eisenbahnbrücke. Rechts: Ausziehgleis des Hafenanschlusses. Fotos: Thomas Lehmann

Gewaltig ist der Eindruck, wenn wir zwischen Eisenbahnbrücke und Marienbrücke in Richtung Yenidse blicken. Von der 1901 erbauten Eisenbahnbrücke blieben nur die Pfeiler. Die Marienbrücke von 1852 ist die älteste erhaltene Brücke Dresdens. Eine Brücke an der Stelle der Augustusbrücke ist zwar schon für das 11. Jahrhundert belegt, aber die heutige Augustusbrücke wurde 1907 bis 1910 gebaut, weil die Bögen der alten Pöppelmann-Brücke zu eng für die Schiffe geworden waren. Unter der Marienbrücke entdecken wir das Ausziehgleis der Hafenbahn. Der Prellbock stand kurz vor der links vorspringenden Mauerecke. In das Ausziehgleis zog die Lok den Güterzug vom Leipziger Bahnhof; dann drückte sie die Waggons hinter zum Hafenbecken oder zu den Speichern. Und umgekehrt.

Beim Weitergehen werfen wir links einen Blick in den Garten am Japanischen Palais. Dort hat sich ein Rest der auf Neustädter Seite nie richtig fertiggewordenen Stadtbefestigung erhalten. Wuchtig erheben sich zwei Platanen vor dem Palais; die linke wurde 1770 gepflanzt, die rechte 1780. Wenn wir Glück haben, spielt das Glockenspiel auf dem kleinen Pavillon noch „Im schönsten Wiesengrunde“ für uns, dann haben wir den Neustädter Markt erreicht und fahren nach Hause. Oder kehren noch schön ein.



Links: Platanen vorm Japanischen Palais. Rechts: Rückseite der Großen Meißner Straße 15. Fotos: Thomas Lehmann

Zum Informieren und Stöbern

Wanderkarte: Stadtplan Dresden

www.dresdner-stadtteile.de

www.dresden-und-sachsen.de

Strecke gewandert: Dezember 2014



Blick von der Halde Hammerweg zum Stadtzentrum. Foto: Thomas Lehmann